

# Unsichtbare Kunst

**Kunst** Der noch kaum bekannte Künstler Max Treier ist Gast an der Jahresausstellung «Auswahl 15» im Kunsthaus Aargau

VON SUSANNE WEISS

In Max Treiers Ausstellungsraum sieht man leere weisse Wände, aber keine Bilder. In den Ecken, am Boden und an der Decke sind schwarze Lautsprecher montiert. Das ist alles. Treiers Werk ist nicht sichtbar, nur hörbar. Für seine Klanginstallation verzichtet er bewusst darauf, neben der technischen Anlage weitere visuelle Elemente auszustellen, unter anderem, damit die Wichtigkeit des Klangs nicht dahinter zurücktritt. Das macht sein Werk schwer zu beschreiben - ihn selbst interessiert daran genau das: Klang sei schwer fassbar und kaum erklärbar.

An der Auswahl 15 des Aargauer Kunsthauses stellen 58 von einer Jury ausgewählte Künstler ihre Werke aus. Treier erhält als Gast die grösste Ausstellungsfläche. Das sieht er als enorme Chance, aber die grosse Präsenz ist noch ungewohnt: «Ich bin voller Freude, hier ausstellen zu dürfen. Und ich bin gespannt, weil alles stets auf der Kippe steht und ich mich immer noch frage, ob das Werk funktionieren wird oder nicht.»

## Klang prägt Raum

Als Treier den Sound abspielt, schwirrt eine Stimme über die Lautsprecher von links nach rechts, von unten nach oben. Sie beschreibt architektonische Merkmale des Raums wie die Bodenbeschaffenheit oder die Wanddicke. Gesang ergänzt den gesprochenen Text. Mehr verrät Treier nicht, denn er will die Interpretation der Besucher nicht beeinflussen. Aus demselben Grund nennt er seinen Raum E9/A, denn diese neutrale, funktionale Bezeichnung weckt kaum Assoziationen und liefert keine Erklärungen mit.

Treier demonstriert kurzerhand, was ihn an Klang, Sprache und Raum fasziniert: Er stellt sich an unterschiedliche Stellen im Raum und spricht denselben Satz. Mal klingt er wie ein Kommando, mal gedämpft und schwer verständlich, mal sanft. Das Ergebnis ist geprägt durch die baulichen Elemente. Die Atmosphäre eines Raums werde nicht nur durch visuelle Eindrücke geprägt, sondern auch durch seine Akustik, erklärt Treier. Wie auch in seiner Installation gilt: Selbst kleine Verschiebungen ziehen deutliche Veränderungen nach sich.

Das machte die Planung aufwendig: Es brauchte mehrere Versuche, um einen Sprecher zu finden, dessen Stimme seiner

**«Ich habe die Installation in einem Raum ausprobiert, der diesem ähnlich ist. Doch als ich sie schliesslich aufgebaut und alle Elemente eingespielt hatte, wirkten sie doch anders als vorgestellt.»**

Max Treier Künstler

**Aarau** Max Treier: Raum E9/A, Gast der Auswahl 15 im Aargauer Kunsthaus. 5. 12. bis 10. 1.

Vorstellung exakt entsprach. Das war nicht alles: «Ich habe die Installation in einem Raum ausprobiert, der diesem ähnlich ist. Doch als ich sie schliesslich aufgebaut und alle Elemente eingespielt hatte, wirkten sie doch anders als vorgestellt.»

## Zwischen Gelingen und Scheitern

Weil der Raum stark hallt, verschwammen plötzlich Elemente von Text und Klang, die zuvor präzise waren. Treier beschreibt, dass er die Stimmen, die Lautstärkeinstellungen und die Positionen der Lautsprecher wiederholt justiert und verändert hat. Details sind ihm wichtig: «Es gilt zu experimentieren, bis der optimale Zustand erreicht ist. Und doch bewegt sich das Werk stets zwischen Gelingen und Scheitern. Das Funktionieren eines Werks kann man weder erwarten noch erzwingen.»

Technik nimmt einen wichtigen Platz in seinem Werk ein, fliesst der am Computer generierte Klang doch durch Kabelschlangen und aus Lautsprechern. Sie ist auch wichtig in seiner Biografie. Treier ist 1974 geboren und in Gipf-Oberfrick im Fricktal aufgewachsen. Er lernte Elektromechaniker, absolvierte die Technikerschule und arbeitete dann als Teamleiter. Daneben engagierte er sich in Kulturprojekten, meist im Raum Baden, wo er lebt. Er schuf Kurzfilme und performte selbst geschriebene Gedichte mit Videoprojektionen. Aber Job und Kulturprojekte konkurrierten sich immer stärker, bis er sich für Letzteres entschied. Weil er sein Schaffen weiterentwickeln wollte, studierte er «Mediale Künste» an der Zürcher Hochschule der Künste, und bald wird er seinen Master in «Fine Arts» an derselben Hochschule abschliessen.

Treier zeigt oft Werke, die die Aufmerksamkeit auf einen Ort und dessen Beschaffenheit lenken, nicht nur bei Klanginstallationen, sondern auch bei Performances oder Videoarbeiten. Ihn interessieren nicht nur architektonische Räume, sondern auch urbane. In seinen Arbeiten thematisierte er schon Agglomerationen, Baugesuche oder urbane Geräuschkulissen. Obwohl er oft von einer bestimmten Lokalität in seinem Umfeld inspiriert wird, haben die Themen und Fragestellungen seiner Werke - etwa die Gesellschaft, das Zusammenleben - stets eine Relevanz, die über diesen Kontext hinausgeht.



Max Treier im Aargauer Kunsthaus.

MARIO HELLER

# Schuberts «Winterreise» zu viert

**Klassik** Im Rahmen der Wettinger Kammerkonzerte interpretieren der Tenor Daniel Behle und das Oliver Schnyder Trio Franz Schuberts grossen letzten Liederzyklus in ungewohnter Besetzung.

VON FRANZISKA FREY

Nötig hätte sie eine Bearbeitung nicht. Die «Winterreise» ist in sich stimmig, so wie sie Franz Schubert im Februar und Oktober 1827 niederschrieb - 24 Lieder auf Gedichte von Wilhelm Müller «für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte». Der Zyklus «schauerlicher Lieder», wie ihn Schubert seinen Freunden ankündigte, ist ein unbestrittenes Meisterstück und gilt als Höhepunkt der romantischen Liedkomposition. Dass für heutige Liedinterpreten kein Weg an der «Winterreise» vorbeiführt, zeigt die grosse und stetig wachsende Zahl der Einspielungen. Auch der deutsche Tenor Daniel Behle, Liedinterpret, Opernsänger und Komponist, hat mit seiner im April erschienenen CD einen Beitrag zur beachtlichen «Winterreise»-Diskografie geleistet. Und auch er spricht von Schuberts Zyklus als einem vollendeten, dem es an nichts fehle.

Und dennoch hat Daniel Behle für seine Aufnahme der «Winterreise» gemeinsam mit dem Aargauer Pianisten Oliver Schnyder und dessen Klaviertrio ein Experiment gewagt: Behle tauchte das Werk in neues Licht, erweiterte es um Violine und Violoncello und stellte diese Bearbeitung für Klaviertrio und Tenor auf derselben CD dem Original gegenüber. Bei der «gefühlte zweihundertsten Einspielung» der Winterreise für den Klassik-Markt musste etwas Neues her, wie Behle zur unkonventionellen Doppel-Einspielung meint, «die Idee einer Gegenüberstellung war deshalb von Beginn weg zentral». Für Behle hat die Bearbeitung einen hohen Stellenwert, er bezeichnet sie als Meilenstein seines kompositorischen Schaffens - europaweite Auftritte der «Winterreise zu viert» zusammen mit dem Oliver Schnyder Trio geben ihm recht.

## Interpretation auskomponiert

Für seine Bearbeitung liess Daniel Behle das «Rückgrat» des Schubert'schen Originals, die Sing- und Klavierstimme, unangetastet, versah es lediglich mit «sinnvollen Ergänzungen». Violine und Violoncello seien, so Behle weiter, zwei «Schattenprotagonisten», die im Hintergrund für motivische Querverweise sorgten und versteckte Zusammenhänge hörbar machten. Die zwei Streichinstrumente werden damit



Das Schnyder-Trio mit Daniel Behle (Zweiter von links).

HO

zu Erzählern, die den sehr dünn gewobenen narrativen Faden verstärken, der die Lieder im Original zusammenhält: «Alle 24 Lieder stehen gleichfalls im Schnee festgefroren nebeneinander, man spricht deshalb oft von einzelnen Seinszuständen.

Jedes Lied behandelt im Grunde aber dieselbe Thematik, den Verlust der Liebsten und die Trauer darüber.» Behle verrät, dass diese Querverweise für

ihn als Interpreten hilfreich seien, «um die persönliche interpretatorische Idee zu vertonen». Ein Beispiel ist die Illustration des Wanderers, der bei Schubert nicht direkt greifbar ist: «In meiner Bearbeitung ist der Leiermann aus dem letzten Lied der Winterreise selbst. Er möchte sterben, tut dies aber nicht und steht gealtert und einsam im Schnee. Seine Geschichte hat er viele hundert Male gesungen. Deshalb setzte

ich vor das erste Lied des Zyklus die Initiale des Leiermanns.»

## Dreifaches an kreativer Energie

Gefragt, worin sich seine Rolle als Sänger der eigenen Bearbeitung von derjenigen des Originals unterscheidet, verweist Behle erst einmal auf die Klangfarben der Streichinstrumente, die «einen Ton vom Pianissimo ins Forte crescendieren, tremolieren oder am Steg spielen könne, was auch bei einem solch vollendeten Zyklus wie der Winterreise eine kreative Energie transportiert, die ein Klavier alleine nicht erreichen kann. Gleichzeitig ist es kein orchestraler Klang, der die intime Idee eines Liedes stört.»

In der Bearbeitung für Klaviertrio und Tenor musiziert Behle im Vergleich zum Original nicht nur mit einem, sondern mit drei gleichberechtigten Partnern: «In dieser Besetzung bin ich als Sänger von drei Solisten umgeben. Das ist eine sehr intensive Erfahrung» - eine Erfahrung, auf die er sich vor jedem Auftritt mit der «Winterreise zu viert» jeweils besonders freue.

**Wettingen** Franz Schubert, «Winterreise» in einer Bearbeitung von Daniel Behle für Klaviertrio und Tenor und Klaviertrio Es-Dur op. 100. Fr 4.12. 19.30 Uhr. Musiksaal Margelacker Wettingen. Schnyder Trio und Daniel Behle, Tenor [www.w-kk.ch](http://www.w-kk.ch)